

KRITIKEN "EINER FLOG ÜBERS KUCKUCKSNEST"

Die Grausamkeit der Normalität

Hinter den Mauern einer Nervenheilanstalt entfaltet sich der Wahnsinn - der Wahnsinn der Normalität. Die "Dramatische Bühne", sonst vor allem auf groteskes Komödiantentum spezialisiert, beweist, dass sie auch einen zutiefst ernstesten Stoff meistern kann: "Einer flog übers Kuckucksnest".

Der lebenslustige Kleinkriminelle MacMurphy (Peter Kempkes) wird in eine Nervenheilanstalt eingeliefert. Vielleicht weil er sich nur psychisch krank stellt, um den Bedrängnissen des Arbeitslagers zu entkommen, in dem er ursprünglich einsaß. Auf der Station freundet er sich schnell mit den übrigen Insassen an, darunter die Patienten Harding (Simone Greiß), Cheswig (Sarah Kortmann) und Billy Bibbit (Armin Drogat). Schnell wird er zu deren Anführer, zu deren Idol. Der auf absolute Unterordnung gedrillte Alltag auf der Station wird durch MacMurphy in Frage gestellt. Er vermittelt Lebensfreude, gibt den vermeintlich "Wahnsinnigen" neues Selbstbewusstsein. Damit begibt er sich auf direkten Konfrontationskurs mit der Stationsschwester Ratched (Verena Hirschmann), die diktatorisch über die Insassen der Anstalt herrscht. Regisseur Thorsten Morawietz und sein Ensemble orientieren sich bei Ihrer Inszenierung von "Einer flog übers Kuckucksnest" stark an der Verfilmung des Stoffs mit Jack Nicholson. Damit erreichen sie beinahe auch die gleiche Mischung aus Szenen voller optimistischer Lebensfreude und niederschlagender Hoffnungslosigkeit, wie der Film sie bietet. Unter den Schauspielern überzeugen vor allem Armin Drogat als der stotternde Billy Bibbit und Peter Kempkes als der Draufgänger MacMurphy. Ebenfalls erwähnt werden müssen die "Kinder des Olymp", die Nachwuchsschauspieler der "Dramatischen Bühne", die als weitere Insassen der Heilanstalt fast durchgehend die Bühne bevölkern und dadurch zu einem lebenden Bühnenbild werden. Besonders in den Szenen, in denen das Ausbrechen der Patienten aus ihrem von Angst und Unterordnung geprägten Alltag zu sehen ist, glänzt das ganze Ensemble mit einem durchweg starken Spiel. Die Lebensfreude und der Optimismus dieser Szenen werden absolut glaubhaft an das Publikum vermittelt. Der Konflikt zwischen MacMurphy und der Stationsschwester Ratched kommt dagegen leider nicht ganz so gut zum tragen. Es gelingt Verena Hirschmann nicht, ihrer Ratched genügend Diabolisches und Bedrohliches zu verleihen, um den Konflikt zwischen dem System aus Ordnung und Normalität, das sie verkörpert, und der unbändigen Lebensfreude des Kleinkriminellen MacMurphy auf die Spitze zu treiben. Das Ende ist dennoch erschütternd. Die Patienten sind in der Anstalt, weil sie gegen die Regeln und Normen verstoßen, welche die Gesellschaft als "normal" definiert. Unterdrückung soll ihnen dies abgewöhnen. Ein Rebell wie MacMurphy stört dabei und wird schließlich ruhig gestellt, für immer. Die Grausamkeit der Normalität, dennoch bietet das Ende auch Hoffnung, denn einer entkommt trotzdem, einer fliegt übers Kuckucksnest...

Florian Gürtler (aus: Rhein-Main.Net)

"Ein Sommernachtsalptraum" & "Einer flog übers Kuckucksnest"

Nach der begeistert beklatschten Aufführung "Ein Sommernachtsalptraum - Der Film" wurde auch die Premiere des Stückes "Einer flog übers Kuckucksnest" in der Exzesshalle mit sehr viel Applaus bedacht.

"Ein Sommernachtsalptraum - Der Film" reflektiert poetisch, witzig, scharfsinnig und mit milder Ironie Arbeit und Leben einer Theatertruppe, die bei aller Zerstrittenheit der Traum vom Theater immer wieder zusammenschweißt. Spielerisch entwickelt Thorsten Morawietz daraus seine Ästhetik - ein Theater, das auf Schauspieler und Stücke setzt, und jedweder Exzentrik, vornehmlich der Regie, misstraut. Ebenso sehenswert und schlüssig ist seine Inszenierung von "Einer flog übers Kuckucksnest", die bei der Premiere bejubelt wurde. Das Stück schildert beklemmend den Alltag in einer Nervenklinik, in der letztlich noch jeder gebrochen wird. Auch Mac Murphy - sehr überzeugend: Peter Kempkes - trotz dem Apparat nur bedingt, den Verena Hirschmann als freundlich-sadistische Schwester Ratched personifiziert. Die anderen 'Irren' haben sich längst in ihr Schicksal gefügt, freiwillig und gebrochen.

Firtz Magazin Frankfurt

Irre im Höhenflug

Thorsten Morawietz inszenierte «Einer flog übers Kuckucksnest» mit der «Dramatischen Bühne» in der Exzess-Halle Frankfurt.

Mag ja sein, dass der Darsteller von «Häuptling» Bromden nicht ganz so ein Hüne wie der indianische Filmdarsteller Will Sampson ist und dem Theater die Tricks fehlen, um mal eben Marmorblöcke durchs Gitter zu pfeffern. Ein sacht bewegter Aktenschrank als Freiheitssymbol macht weniger her. Auch Verena Hirschmann nimmt man die Tyrannei ihrer Schwester Ratched nicht so ab wie im Film Louise Fletcher, weil sie, die neben Jack Nicholson den Oscar bekam, nur ihre Physiognomie einsetzen musste, wo Hirschmann zu gut aussieht, also spielerisch überzeugen muss, um «wretched» (erbärmlich, eklig) zu sein. Und doch zählt Morawietz' kluge, geschickte Inszenierung zu seinen besten bisher.

Nicht nur behält seine einfallsreiche, doch ökonomische Regie die Neigung zum gauklerischen Überschwang in Schach. Da ist alles aus einem Guss durchgearbeitet. Seine Bearbeitung wahrt auch die (Roman-)Perspektive Bromdens, der in kurzen Intermezzi im Nachtlcht der Vernunft vor sich hin denken darf. Er und alle Statisten hätten eine Namensnennung verdient. Die Ticks dieser Irren wogen auf- und ab, wie der Rhythmus es braucht. Die klinisch-weiße Bühne erhebt sich vertikal von den Patienten über eine Schräge zum Therapieraum und zu Ratched, die über allem thront. Lob als Darsteller verdienen noch Peter Kempkes (McMurphy) und Armin Drogats Billy, dazu Simone Greiß und Sarah Kortmann. Es lebe das Tourette-Syndrom! Schön die Doppelrolle der Sandy, die als Verschwenderin ihrer Liebe im kommerzialisierten Heute anachronistisch anmutet. (dek)

Frankfurter Neue Presse

Der Wahnsinn trägt eine Kassenbrille

Die Dramatische Bühne zeigt die Bühnenumfassung des Kinoklassikers "Einer flog übers Kuckucksnest"

Aus einem Kinderreim stammt der Titel: "Ein Enterich flog nach Ost, einer nach West und einer flog übers Kuckucksnest". 1975 flog Jack Nicholson, 30 Jahre später in der Exzesshalle Peter Kempkes in die unmenschlichen Mühlen der Psychiatrie. Der Film von Milos Forman basierte auf einem 1962 erschienenen Roman von Ken Kesey; der Schriftsteller und Happening-Künstler verknüpfte seine Kritik am Umgang mit psychisch Kranken mit einer Kritik am Umgang mit den Ureinwohnern Amerikas und erzählte seine Geschichte aus der Sicht des indianischen Häuptlings. Diesen Faden - jedoch ohne ethnische Bezüge - nimmt Thorsten Morawietz in seiner Bearbeitung auf. Zwischentexte, die von dunklen Maschinen, deren Arbeit bei der Zurichtung der Menschen und vom Auftauchen des Häuptlings aus seinem autistischen Exil berichten, strukturieren die Szenen und machen in dem klinisch reinen Alltag einen dunklen Untergrund möglich. Doch die sozialaufklärerischen Absichten hat die Geschichte einer Gruppe von Psychiatriepatienten inzwischen hinter sich lassen können. Entsprechend ungebounden zeigt sich Thorsten Morawietz als Regisseur im Umgang mit Klischees, er kanonisiert das Anderssein, statt es, wie im Film, zu individualisieren.

Unterhaltsam keilende Terror-Trottel

Die Verrückten tragen zu ihren weißen Krankenhauskitteln seltsame Perücken, leiden an noch seltsameren Zuckungen und haben ein weiteresdeppertes Merkmal: von 16 Patienten gucken derer zwölf durch Kassenbrillen der 70er Jahre. Harding (Simone Greiß) und Cheswig (Sarah Kortmann) sind sich unterhaltsam keilenden Terror-Trottel. Mitten hinein in die stationäre Abschottung platzt der Kleinganove Randle P. MacMurphy (Peter Kempkes), die Ärmel des Krankenhauskittels bis zu den Achseln hochgekrempelt, und mischt die Kranken auf. Der Konflikt mit Schwester Ratched um die sakrosankte Ruhe wird absehbar. Verena Hirschmann spielt die eiskalte Krankenschwester mit durchdringend klarer Stimme, und selbst ihre herzlichsten Gesten sind in der Lage, den Empfänger in einen tiefgefrorenen Zustand zu versetzen, aber zunächst residiert sie in ihrem erhöhten Stationszimmer (Bühne: Jens Hagemann und Markus Schlenk). MacMurphy kratzt an ihrer Fassade, wenn er mit seinen Superman-Unterhosen über die Station hüpf, doch den Frust über die Endlichkeit der eigenen Macht lässt sie an ihrem Lieblingsopfer Billy Bibbit (Armin Drogat) aus. Er bringt sich um -

fürs Publikum nervenschonend hinter der Bühne. Um die alte Ordnung wiederherzustellen wird MacMurphy lobotomiert. Der Häuptling, noch immer wie eine Statue inmitten des brandenden Wahnsinns, fügt dem geistigen Tod des MacMurphy den biologischen an. Doch die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen, die Ruhe ist hin, der Geist aus der Flasche befreit, Änderungen sind möglich geworden. Er lässt sich auch auf der Bühne nicht mehr einfangen, der Flaschengeist der 70er Jahre. Aber es lässt sich immerhin daran erinnern, dass Widerstand eine nerv- und geisttötende Sisyphusarbeit sein kann.

Ulrike Krickau (Frankfurter Rundschau)